

Ein Mangel an Geist

Die Wirtschaftsprofessorin Dalia Marin über die Verlagerung hoch qualifizierter Arbeitsplätze

München – Die Erweiterung der Europäischen Union löst bei vielen Bürgern der alten Mitgliedsländer nicht nur Freude aus, sie weckt Sorge und Angst. Müssen deutsche Arbeitnehmer mit den niedrigeren Löhnen der Beitrittsländer konkurrieren? Welche Bedeutung hat die Verlagerung von Produktionsstätten in die neuen EU-Länder für den deutschen Arbeitsmarkt? Geraten jetzt auch hoch qualifizierte Arbeitsplätze in Gefahr? Im Rahmen der Seminare von CESifo und SZ berichtete Dalia Marin, Professorin für Volkswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität München, über eine Unternehmensbefragung zu diesem Thema. Konkret war dabei untersucht worden, in welchem Umfang Investitionen in Osteuropa zu einer Verlagerung von Arbeitsplätzen geführt haben, und welche Art von Arbeit betroffen ist.

„Bei der Bewertung der Auslandsinvestitionen muss man unterscheiden“, so Marin, „ob deutsche Firmen in Osteuropa investieren, um sich Zugang zum dortigen Markt zu verschaffen, oder ob sie die geringeren Löhne in den neuen Mitgliedsländern für ihre Produktion ausnutzen wollen.“ Die möglichen Einsparungen in der Produktion sind beträchtlich: Berücksichtigt man Produktivitätsdifferenzen zwischen den Ländern, können Konzerne in den neuen Mitgliedsländern die Lohnkosten um bis zu 70 Prozent senken. Doch welches Motiv bei den Direktinvestitionen im Vordergrund

steht, ist von Land zu Land unterschiedlich. „Insgesamt sind nur etwa 45 Prozent der deutschen Direktinvestitionen in die neuen Mitgliedsländer durch das geringere Lohnniveau motiviert“, sagte die Ökonomin. Auch in Bezug auf den Verlust von Arbeitsplätzen gab Marin Entwarnung: Die Verlagerung von Teilen der Produktion nach Osteuropa hat in Deutschland eher Arbeitsplätze geschaffen als vernichtet. „Die geringeren

MÜNCHNER SEMINARE

Lohnkosten in den Tochterunternehmen ermöglichen es den deutschen Konzernen, ihre Gesamtkosten zu senken und so wettbewerbsfähig zu bleiben.“ Die Furcht, dass die Osterweiterung und mit ihr verbundene Direktinvestitionen zu einer Arbeitsplatzvernichtung in Deutschland führt, sei daher unbegründet.

Problematischer sei die Tatsache, dass deutsche Firmen verstärkt solche Unternehmensteile nach Osteuropa verlagern, die zu den klassischen Zentralbereichen der Unternehmen gehören. Es würden nicht nur einfache Arbeiten exportiert, sondern auch Forschung, Entwicklung und andere hoch qualifizierte Tätigkeiten. Auch wenn der Gesamteffekt auf den Arbeitsmarkt gering sei, stehe zu befürchten, dass sich die Struktur der Arbeitsplätze in Deutschland verändert. Der Anteil der Beschäftigten in den Berei-

chen Forschung, Entwicklung und Ingenieurdienstleistungen an den Gesamtbeschäftigten liegt bei Tochterunternehmen in Russland, Slowenien und Tschechien wesentlich höher als bei den deutschen Konzernmüttern. „Die Zahlen sind bemerkenswert: Konzerne im Land der Dichter und Denker verlagern verstärkt hoch qualifizierte Arbeiten nach Osteuropa“, sagte Dalia Marin.

Eine Ursache sieht die Wissenschaftlerin in der relativen Knappheit hoch qualifizierter Fachkräfte in Deutschland. „Unternehmen verlagern hoch qualifizierte Arbeitsplätze ins Ausland, weil sie die nötigen Beschäftigten in Deutschland nicht finden können. Spätestens seit der PISA-Studie wissen wir darüber hinaus, dass wir nicht nur ein quantitatives, sondern auch ein qualitatives Problem in unserem Bildungswesen haben.“ Um zu verhindern, dass deutsche Unternehmen weiter wichtige Zentralbereiche ins Ausland verlagern, müsse Deutschland viel stärker in das Bildungswesen investieren, forderte Marin. Um auch kurzfristig weitere Verlagerungen zu verhindern, schlug Marin weiterhin vor, die Einreise- und Arbeitsbestimmungen für osteuropäische Fachkräfte zu liberalisieren. „Will man verhindern, dass die hoch qualifizierten Arbeitsplätze nach Osteuropa abwandern, muss man den Firmen zugestehen, dass sie ihren Personalbedarf auch in den neuen Mitgliedsländern rekrutieren können.“ *Christian Kelders*